

Donnerstag, 26. Januar 2006

## Auf dem Weg zum Erfolgsmodell

**Das Zentrum für Medizinische Biotechnologie kann sich vor Nachfragen kaum retten. Doch das Institut will überschaubar bleiben und ein Aushängeschild der Universität werden.**

**Von Andreas Heinrich**

Von einem großen Wurf im Ruhrgebiet ist die Rede, wenn es um das neue Zentrum für Medizinische Biotechnologie am Campus Essen geht. 34 Forschergruppen, die bereits an der Uni und am Klinikum etabliert waren, haben sich dem Zentrum angeschlossen. Es sind Mediziner, Biologen, Biochemiker, Chemiker und Physiker. Ihr Ziel: den Mechanismus von Krankheiten erforschen.

"Wir wollen Krankheiten im Detail verstehen lernen, um sie besser zu diagnostizieren und zu therapieren", sagt Institutsleiter Prof. Michael Ehrmann und denkt an die molekulare Ebene. So wird jede Menge Grundlagenforschung im Mittelpunkt des Zentrums für Medizinische Biotechnologie stehen. Die Arbeit so Ehrmann, werde sich auf die großen Krankheitsbilder Krebs, Arthritis und Alzheimer konzentrieren.

Die enge Verknüpfung der Naturwissenschaft mit der Medizin reizte auch den Nobelpreisträger für Chemie, Prof. Robert Huber, den das Institut gewinnen konnte (WAZ berichtete). Von ihm werden auch die Studenten profitieren, die sich für das Fach Biologische Medizin entschieden haben.

Der Studiengang befindet sich im Aufbau. Vier Lehrstühle - in Mikrobiologie, Biochemie und Entwicklungsbiologie - wurden neu besetzt,

weitere sollen folgen. Prorektor Prof. Eckart Hasselbrink ist froh, dass ein derartig interdisziplinär arbeitendes Institut im Ruhrgebiet entsteht - und "nicht an den üblich verdächtigen Stellen".

Seit dem Wintersemester 2004/2005 können sich Studenten einschreiben. 25 Plätze stehen jeweils zur Verfügung. Der Andrang beträgt ein Vielfaches. Die Geschäftsführerin des Zentrums, Dr. Beate Fraß, berichtet von 800 Bewerbungen. Die meisten davon kommen aus NRW. Der NC liegt bei 1,4. Ziel der Universität ist es, künftig Studenten selbst auszusuchen. Die Hochschule möchte über den Bachelor-/Masterstudiengang auch den eigenen Forschernachwuchs rekrutieren.

Geplant sind zudem Veranstaltungen speziell für Lehrer. "Wir können Kinder nur über die Lehrer beeinflussen", sagt Huber und macht die einfache Rechnung auf: Motivierte Lehrer begeistern Schüler. Auf dem Gebiet der Forschung hofft das Institut, bei der Entwicklung neuer Medikamente wichtige Hilfen zu leisten. Von Patentierungen ist die Rede, aber auch von Ausgründungen, von kleinen Unternehmen, die im Windschatten der Uni entstehen.